

Unsere Reihe „Liechtensteiner Künstler“ wird fortgesetzt

## Arno Oehri und Ewald Frick

*Unsere Vorstellung liechtensteinischer Künstler, die der Öffentlichkeit bislang weitgehend unbekannt geblieben sind, wollen wir mit dem nachfolgenden Beitrag fortsetzen. Es werden weitere folgen.*

ah – Die Schubladen-Aktion der Tanager brachte es an den Tag – es gibt in unserem Land viel mehr junge Kunstschaffende als man meint. Sie alle setzen sich mit ihrer – unsrer – Umwelt auseinander, definieren ihr Dasein, ihre Probleme, suchen nach neuen Worten und finden ihre Worte in der bildenden Kunst. Eigenartigerweise ist es nicht die Landschaft, die sie bekümmert. Es sind immer wieder die Menschen, mit denen sie sich auseinandersetzen, ihnen gilt ihr Interesse. Arno Oehri ist einer von ihnen. Immer wieder zeichnet er den Menschen, verfremdet ihn, verfremdet den Raum, der ihn umgibt, fasst ihn nicht schauen, malt ihm rote Striche vors Gesicht. In seinen autodidaktischen Bildern steckt viel Engagement, es steckt aber auch sehr viel zeichnerisches Können darin. „Ich fing mit dem Malen an, als einer meiner Kollegen so surrealistische Bilder machte. Da dachte ich, das kann ich auch. Zunächst zeichnete ich nur, doch schon bald fehlten mir die Farben. Ausserdem befriedigte mich das surrealistische Zeug auf die Dauer nicht. Ich wollte mehr von mir selbst malen, aus mir heraus“. Seine erste Ausstellung fand im Marianum statt, das er einige Jahre besuchte. Nach eigenen Worten eignete er sich nicht zum Maturanten. Er stieg aus und jobbte, bis er eine Grafiker-Lehrstelle fand. Ein Vorkurs in der Kunstgewerbeschule war bisher seine einzige Erfahrung mit Kunstschulen.

### Schüler bei Louis Jäger

Arno Oehri ist nun im 2. Lehrjahr im Atelier Louis Jäger. Zum Schubladen Wettbewerb hatte er sein erstes Objekt eingereicht. Er gewann zwar keinen Preis damit, doch sein Werk wurde von den Besuchern der Tangente stark beachtet. Der Zementblock, der aus der Schublade „quillt“ löste bei den Betrachtern die verschiedensten Assoziationen aus. Die einen sehen darin ein schaumartiges Gebilde, das aus der Schublade wuchert, für andere ist es das starre, schwere Material, das auf der Schublade lastet. Wie sieht er es selbst? „Ich ging davon aus, dass wir alle in einem Schubladendenken verhaftet sind. Der Spiegel in der Schublade ist der schubladierte Mensch, der Beton drumherum die Umwelt, das Manipulierte, das Vererbte, letztlich sein eigenes Gehirn, das den Menschen einschliesst; er kann sich kaum befreien, kaum sich selbst sein“. Spiegel faszinieren ihn, sie tauchen auch in seinen Bildern auf. „Es ist das sich selbst sehen und doch nicht richtig sehen. Eine verkehrte Welt.“

### Wien, Wien, nur du allein ...

Von einer Reise nach Paris hat Arno Oehri viele neue Eindrücke mitgebracht, die Museen dort begeisterten ihn. Sein Herz allerdings gehört Wien.

„Ich mag die Mentalität, die auch bei den Wiener Liedermachern zum Ausdruck kommt. Die Melancholie, den Weltschmerz, das Morbide – das fasziniert mich“. Wenn alles so klappt, wie Arno es sich vorstellt, dann möchte er



Arno Oehri mit Beispielen seines Schaffens. – (fotos ah)

gerne nach Wien in die Kunstschule. „Doch das ist auch ein finanzielles Problem“. Arno Oehri hat noch 4 Geschwister, 2 Brüder studieren, die Schwester verdient bereits, und der jüngste Bruder besucht noch die Primarschule. Die Eltern von Arno konnten sich bisher nicht allzuviel mit seinen Werken anfreunden, doch die Ausstellung in der Tangente haben sie besucht – zur grossen Freude von Arno.

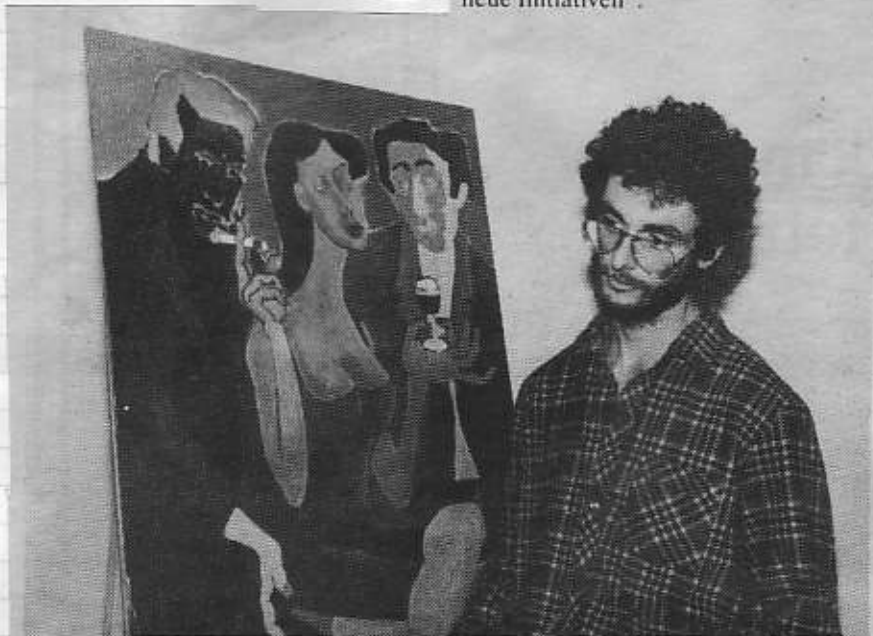
Während Arno Oehri die Wiener Kunstschule noch vor sich hat, kennt Ewald Frick sie bereits, 3 Jahre lang war er dort. „Am Anfang besuchte ich alle Kurse, später habe ich nur noch bei Fritz Martins gearbeitet, er hat mich fasziniert“. Ewald Frick war vor dem Besuch der Kunstschule 2 Jahre im Atelier Louis Jäger und ist nun wieder dort beschäftigt. Allerdings möchte er schon bald den Absprung ins freie Künstlerleben wagen“.

„Finanziell wird es wohl nicht ganz so klappen, aber ich hoffe, dass ich mit einer stundenweisen Beschäftigung über die Runden komme“, meint er. Auch für ihn war das Schubladenwerk sein erstes Objekt. Davor malte er hauptsächlich grossformatige Bilder in kräftigen, fast grellen Farben. Anders als Arno Oehri verzerrt er den Menschen, um ihn in seiner oftmaligen Lächerlichkeit deutlich zu machen. Kritische Distanz steckt in diesen Bildern, aber auch eine aggressive Wut. Seine Schublade war ebenfalls von starker Emotion geprägt.

Es ist das Werk, das den Besucher unmittelbar anspricht, sich sofort auf ihn auswirkt, ihn nicht loslässt, eine Ergriffenheit erzwingt. Eine menschliche Skulptur ist in der Schublade eingezwängt, sie schreit sich heraus. Mit den beiden Händen hat sie die Bretter bereits durchbrochen, und man meint den Krach zu hören. Auch ein Fuss hat den Weg in die Freiheit gefunden. Doch bedeutet der Weg aus der Schublade wirklich Freiheit? Noch sind da die Fesseln aus Stacheldraht, die diese Skulptur trotz aller Kräfteanstrengungen nicht freilassen, die Sie umzäunen, sie fesseln.

Das Werk von Ewald Frick hat die gleiche kraftvolle Aussage wie einst das Amnesty International Plakat mit dem durch Seile gefesselten und verummten Menschenantlitz. „Eigentlich wollte ich eine aufblasbare Figur hineinsetzen, doch das gelang mir nicht. So kam ich auf das Material Polyester. Mit diesem Kunststoff konnte ich meine Idee verwirklichen“, erklärte Ewald seine Arbeit. Es freut ihn, dass er damit Anerkennung gefunden hat, und er wird auch weiterhin dreidimensional arbeiten, neben der Malerei. Noch fehlt ihm die Zeit dazu, oder besser die Muse, und er hofft, dass er sich bald schon vermehrt seinem Kunstschaffen widmen kann.

„Die alte Kunst, die wir hier in Liechtenstein haben, ist ja schön und recht. Doch wir leben und arbeiten heute. Ich bin froh, dass dieses heutige Kunstschaffen in unserem Land einen Ausstellungsraum wie den in der Tangente gefunden hat. Wir brauchen den Kontakt mit einem Publikum, das regt an und schafft neue Initiativen“.



Ewald Frick mit einem seiner Werke.